

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 28

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Rehalismus

Wie schön, wie lieblich, wie romantisch, wenn im Abendsonnenschein die Rehlein aus dem Wald treten und, anmutig die zierlichen Hälse beugend, zu äsen beginnen! Man möchte sich, von idyllischen alten Zeiten träumend, in schlichem Hirtengewand an einen Baum lehnen und auf der Schalmei eine süßstraubige Melodei in den Abend hinaushauchen.

Aber – (Hier lasse ich einen Kraftausdruck weg)! – man kann sich nicht an einen Baum lehnen, denn sein Stamm ist schwarz und klebrig. Hier hört die Romantik auf. Hier beginnt der Rehalismus.

Ich habe im vergangenen Frühling auf dem Flecken Erde, den ich mein eigen nennen darf, einen Ahorn, eine Lärche, drei Birken, zwei Flieder, ein rotes Geißblatt, einen Hartriegel, zwei Johannisbeersträucher und zwei Dutzend Himbeerruten gepflanzt. Die friedlich äsenden Rehlein haben das alles mehr oder weniger aufgefressen: die Lärche ganz, den Ahorn zu neun Zehnteln, die restlichen Büsche etwa zur Hälfte, bei den Himbeeren nur die zarten Sprosse. Eine mir sehr nahestehende Person, die sonst einen ausgeprägten Sinn für Romantik besitzt, hat anlässlich der Aufnahme dieses Tatbestandes im Hinblick auf die feingliedrigen Rehlein den herben Ausdruck *«Sous-Vycher!»* verwendet.

Meine Reaktion bestand darin, daß ich wegen dieses Wildverbisses, wie das der Fachmann nennt, bei der Kantonalen Forstdirektion rehkl-

mierte. Die Forstdirektion, bestürzt und schuldbewußt, ließ mir umgehend eine Kilobüchse Collit zu kommen. Collit ist ein schwarzer, klebriger Stinkstoff, mit dem man außer Händen, Hemden und Hosen auch die gefährdeten Pflanzenreste bestreicht. Ich erhielt ihn unentgeltlich und bin nun also ein staatlich subventionierter, schwer geschädigter Baum- und Buschhalter. Wenn ich, umgeben von schwarz lackierten Baum- und Buschskeletten, im Abendsonnenschein die anmutigen Rehlein aus dem Wald heraustreten sehe, dann bewegen mich etwa die gleichen Empfindungen, wie sie in meinen landwirtschaftlichen Nachbarn aufkeimen mögen, wenn ihnen das Wild den halben Weizen gefressen hat. Nur daß es bei mir weniger um einen materiellen Verlust geht als um die schmerzliche Enttäuschung darüber, daß auch die Anmut Freß- und Verdauungsorgane besitzt.

So wie die stumpfsinnigen Amseln, die nach süßem Flöten und Tirlieren sich nicht entblöden, im Garten sämtliche Krokus- und Primelblüten sinnlos zu zerplücken. Oder wie viele ebenso stumpfsinnige Menschen, die nach seelenvoller Betrachtung friedlich äsener Rehe in die nächste Beiz treten, um einen Rehbraten zu verschlingen.

Fasse dich kurz!

Von unseren sieben städtischen Direktionen ist nur die Polizeidirektion fortschrittlich, denn sie verwendet Abkürzungen.

Das sieht man zum Beispiel in der Zeitung, wenn es heißt: «Sachdienliche Mitteilungen an die Sikripo Bern.» Das liest sich gewiß viel rascher als «Sicherheits- und Kriminalpolizei», und Zeitgewinn ist Geldgewinn. Das weiß man auf jedem Posten der Sicherheits- und ... Pardon! Das weiß man auf jedem Sikripopo.

Schlafen die anderen Direktionen? Warum nennt sich die Finanzdirektion nicht Fidi, warum die Für-



Ein Berner namens Matti Hektor

war dreizehn Jahre Kuredirektor; doch plötzlich machte er sich fort und wehete sich dem Boxer-Sport!

Man war verblüfft ob Hektors Schritt und teilte ihm dies scho:nd mit und fragte nach dem tiefern Grund.

Da kam aus Matti Hektors Mund ein sehr bemerkenswertes Wort. Er sprach: «Man muß bei diesem Sport zwar auch recht manchen Hieb ertragen, doch ist's erlaubt, zurückzuschlagen; und drum hat man's in diesem Sektor viel schöner als ein Kuredirektor!»



sorgedirektion nicht Füdi? Die Schuldirektion könnte sich als Schudi das besondere Wohlwollen ihres obersten Schirmherrn Tschudi erwerben, und Hobadi und Tibadi klingen doch sicher origineller als Hochbau- und Tiefbaudirektion. Lischawa wäre keine polnische Gräfin, sondern die Liegenschaftsverwaltung, ihre Schwester Weberschriwa dagegen die Wertschriftenverwaltung. Und besonders praktisch wäre das Kurwort Staka: es könnte sowohl für die Stadtkanzlei als auch für die Stadtakasse verwendet werden. Um dabei Verwechslungen zu vermeiden, müßte man lediglich eine sogenannte Aufunstaka schaffen: eine Auskunftsstelle für die Unterscheidung von Stadtkanzlei und Stadtakasse. Noch nicht gelöst ist indessen das Problem eines Kurznamens für den Stadtpräsidenten. *«Stapi»* haben uns die Zürcher schon vorweggeschnappt. Man könnte vielleicht *«Berner Stapi»* abkürzen zu *«Bepi»*. Aber auch das klingt nicht ganz überzeugend bernisch.

sich nach jedem Aarebad in eine Lösung von 1 Teil destilliertem Wasser und 9 Teilen Lysolform.

3. Falls dadurch der anhaftende Aarewassergeruch nicht ganz verschwinden sollte, empfiehlt sich eine Einreibung mit Kölnisch Wasser.
4. Im Wasser treibende Tierkadaver dürfen nur mit Handschuhen angefaßt werden.
5. Toilettenpapiere im Flußlauf sind mit Vorteil zu ignorieren.
6. Wer trotz allem die Gewohnheit, in sauberem Wasser zu baden, nicht aufgeben kann oder will, halte sich an die Aarestrecken oberhalb der Einmündungen von Kloaken. Empfehlenswert ist in dieser Hinsicht der Aarelauf zwischen Grimsel und Guttannen.

Kennet Der dä?

«Du Eisi, lueg einisch use – wi isch ds Wätter?»

«Gsehs nid – es het Näbel!»

Berner Baderegeln

Im Stadtrat hat man darauf hingewiesen, daß das Aarewasser stark verschmutzt sei.

Der dafür zuständige Gemeinderat bestätigte dies, machte aber die trostreiche Zusicherung, in spätestens zwanzig Jahren sei dieser Mißstand behoben.

Bis 1984 gelten ab sofort folgende Regeln für Aareschwimmer:

1. Man versuche nach Möglichkeit, beim Schwimmen nicht mit dem Wasser in Berührung zu kommen.
2. Sollte eine solche Berührung trotzdem stattfinden, lege man

Spielplan und Billette durch Reise- und Verkehrsbüros oder Tell-Büro Interlaken Tel. (036) 2 2817

18. Juli bis 5. September

TELL
Freilicht Spiele Interlaken